

Predigt am 1.3.20 in der Johanneskirche;
Thema: Adam, wo bist Du? / Michael Paul

Predigttext: 1.Mose 3,1-19

31 Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?

2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten

3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!

4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben,

5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß.

7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan

und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze

8 Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten.

9 Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?

10 Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.

Liebe Schwestern und Brüder, „*Adam – Mensch – wo bist Du?*“ Vielleicht gibt es in der Bibel keinen schmerzlicheren Ausruf als diesen! Gott sucht Adam. Und Adam heißt „Mensch“. In Adam sucht Gott Dich und mich! „Adam, wo bist Du?“

Vor einigen Jahren hatte **Papst Franziskus** über diese Worte nachgedacht: „Mensch, wo bist Du?“ Er besucht das Holocaust-Gedenkstätte in Jerusalem, **Yad Vashem**. Und angesichts des Grauens, das die Deutschen den Juden angetan hatten, hat der Papst folgende Worte gesagt: „Adam, wo bist du?“ (vgl. Gen 3,9).

Wo bist du, o Mensch? Wohin bist du gekom-

men?

An diesem Ort, der Gedenkstätte an die Schoah, hören wir diese Frage Gottes wieder erschallen: "Adam, wo bist du?"

In dieser Frage liegt der ganze Schmerz des Vaters, der seinen Sohn verloren hat.

Der Vater kannte das Risiko der Freiheit; er wusste, dass der Sohn verloren gehen könnte ... Doch vielleicht konnte nicht einmal der Vater sich einen solchen Fall, einen solchen Abgrund vorstellen!

Mensch, wer bist du? Ich erkenne dich nicht mehr.

Wer bist du, o Mensch, Wer bist du geworden?
Zu welchem Gräuel bist du fähig gewesen?
Was hat dich so tief fallen lassen?"

Mensch, wo bist du? Im Garten Eden, liebe Schwestern und Brüder, stößt Gott diesen Schmerzensschrei über den Menschen zum ersten Mal aus. Und wie oft hat Gott seitdem wieder und wieder gerufen: „Adam, wo bist du?“
Wo bist du, Mensch, in Auschwitz? Wo bist Du in Ruanda? Wo bist du in Syrien? Russen und Syrer werfen Bomben auf Krankenhäuser in Idlib, vernichten die Zivilbevölkerung, weil sie keine Kritiker wollen. Adam, wo bist Du im Mit-

telmeer, wenn Schlauchboote mit vielen Flüchtlingen beladen, untergehen und die, die helfen könnten, helfen nicht? Was ist im Menschen, dass er solches tut?

Wir fragen oft umgekehrt? Gott, wo bist Du? Wo bist Du in den Katastrophen dieser Welt? Wie kannst Du Kriege und Mord und Bosheit zulassen? Gott aber fragt: „Mensch, wo bist Du? – Ich erkenne dich nicht mehr. So habe ich dich nicht gedacht, als ich dich erschuf. Was ist aus Dir geworden?

Und was hat nun all dies Schreckliche, dies abgrundtief Böse mit dieser Geschichte von Adam und Eva zu tun? Was hat der Griff nach der Frucht im Garten Eden mit dem Abgrundbösen Handeln des Menschen zu tun? Der Griff nach der Frucht: Was soll daran Sünde sein? Gott scheint uns hier ein Spielverderber zu sein, einer, der willkürlich dem Menschen Verbote erteilt, ihm das Schöne verderben will, das Lustvolle nicht gönnt. Warum sollten Adam und Eva nicht essen von dem Baum, der solche herrlichen Früchte hat?

„Kann denn Liebe Sünde sein?“, sang Zarah Leander. Und sie greift damit doch die Frage auf, die viele Menschen an das Gottesbild der Kirchen haben. Ist der Griff nach der süßen Frucht etwas Böses? Hat nicht die Kirche mit ihrem

Sündenbegriff z.B. die sexuelle Lust mit einem Sündenmakel beladen, der wie ein hartnäckiger Schmutzleck nicht mehr wegzukriegen ist? Und hat nicht diese Geschichte aus dem Garten Eden seinen Anteil an diesem verheerenden Sündenbegriff? Ein Gott, der die Lust nicht will, den Genuss der Menschen, die Frucht, die eine Lust ist in den Augen Evas? Ein Gott, der den Spaß, das Vergnügen, das üppige Essen nicht will? Gott als Spielverderber? Der Griff nach der süßen Frucht als Sünde? Und was hat das mit diesem wirklich Abgründigen des Menschen zu tun, mit dem Neid, der Missgunst, mit Terror, Völkermord, der unsagbaren Bosheit des Menschen in der Schoah oder in Ruanda oder Syrien? Warum ruft Gott bei so einer kleinen Lässlichkeit, einer Sache, die jedem von uns doch offenbar täglich passieren könnte: „Adam, wo bist du?“ Was ist die Sünde in dieser Geschichte?

Nein, das ist ein Missverständnis: Nicht die Lust wird uns hier verboten. Gott ist der Schöpfer auch der Lust. Gott hat den Mann so geschaffen, dass ihm die Frau gefällt und umgekehrt. Gott hat die Frucht geschaffen, die uns ins Auge springt, den Mund wässrig machen. Gott will uns an der Schönheit seiner Schöpfung erfreuen. Unsere Triebe und Lüste sind nicht an sich böse,

sind Gottes Gabe und Aufgabe. Wir Christen sollen keine Unterdrücker der eigenen Lust werden. Denn das bekommt dem Menschen selten gut, die Freude und die Lust zu unterdrücken. Verboten ist von Gott nicht das Essen rosiger Äpfel und unsere Lust daran. Nur die Früchte von *einem* Baum sind verboten. Die Früchte von 1000 anderen Bäume sind erlaubt! Von dem einen Baum in der Mitte des Gartens sollen Adam und Eva nicht essen, nur von dem nicht!

Ihr Lieben, Gott ist in dieser Geschichte nicht der große Missgönner und Spaßverderber. Er will Adam und Eva nur vor etwas bewahren, was sie eigentlich auch selbst nicht wollen können: dass sie dem Tod verfallen. „***Ihr werdet sterben, wenn ihr davon esst***“, sagt Gott. Auch ein Fliegenpilz ist schön anzusehen. Aber bitte esst ihn nicht, denn er ist giftig!

Was ist das Gift dieses Baums in der Mitte? Warum wird der Mensch sterben, wenn er von dessen Frucht isst? Weil die Frucht dieses Baums dem Menschen die Erkenntnis gibt über Gut und Böse. Die Schlange sagt: „***An dem Tage, an dem ihr von dieser Frucht esst, werden eure Augen aufgetan und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.***“ Das ist das Gift, das den Menschen tötet: **Selbst zu wissen, was gut und böse ist.** Gott nicht mehr

fragen, nicht mehr brauchen. Nur noch aus dem Eigenen schöpfen, aus dem Selbst und dem eigenen Wissen heraus leben. Wir modernen Menschen sind uns selbst Maßstab. Wir brauchen keinen Gott, an den wir glauben, den wir fragen, der uns Grenzen setzt. Wir brauchen keinen Gott, der uns rettet und uns hilft. Wir helfen uns selbst, denn wir sind klug!

Ich erinnere mich an die Werbekampagne der Atheisten 2008. Auf Bussen waren die Worte aufgedruckt: „Es gibt (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) keinen Gott. Ein erfülltes Leben braucht keinen Glauben.“ Sich selbst Maßstab sein. Selbst wissen, was gut und böse ist. Keinen Gott zu brauchen. Es gibt neben dem theoretischen Atheismus einen **praktischen Atheismus**. Man gehört zwar noch zur Kirche, würde sich auch nie als Atheist bezeichnen, aber praktisch wird der Glaube nicht mehr gelebt, wird nach Gott nicht mehr gefragt, wird nicht mehr gebetet. Wort Gottes und Besuch von Gottesdiensten spielen keine Rolle mehr. „Ohne Gott und Sonnenschein, fahren wir die Ernte ein.“

Das ist die eigentliche Sünde: Das Essen vom Baum der Erkenntnis. Selbst zu wissen, was gut und böse ist. Gott nicht mehr zu brauchen, nicht mehr zu fragen, nicht mehr erhoffen. Das Leben

ohne Gott. Unabhängig, autark, selbstbestimmt! Und das ist der Tod des Menschen, Ihr Lieben: Wenn er vom Baum seines Lebens, von Gott nämlich, abgeschnitten ist. Der Mensch ohne Gott ist wie ein Ast, der nicht am Baum hängt oder wie eine Rebe, die nicht am Weinstock hängt: Er bringt keine Frucht, weil ihm die Verbindung zu seiner Lebensader fehlt. Wie ein abgerissener Ast verdorrt, so verdorrt der Mensch ohne Gott. Die Schlange hat recht: „***Ihr werdet sein wie Gott!***“ Wer nämlich keinen Gott mehr hat, an den er sich anlehnen, an dem er sich ausrichten, sich Kraft holen kann, der muss sich selbst Gott sein. Wer keinen Gott mehr hat, der vergibt, muss sich selbst vergeben. Wer keinen Gott mehr hat, der rettet, der muss sich selbst retten. „***Ihr werdet sein wie Gott!***“: das ist keine Verheißung, sondern das übelste Gericht. Doch Adam und Eva verstehen es anders, essen vom Baum des Lebens. Und die Folge von diesem Essen vom Baum des Lebens? „***Und ihnen wurden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren...***“ Tatsächlich werden ihnen die Augen aufgetan, wie auch uns die Augen in der Gegenwart geöffnet werden. Wir erkennen, was gut und böse ist. Wir sehen: So wie wir mit dieser Welt umgehen, richten wir sie zugrunde. Klimakatastrophe, Ausbeutung des

Mitmenschen, Leben auf Kosten anderer: Der Mensch will Gott sein, aber scheitert kläglich an der Bewältigung der aufkommenden Probleme. Es wächst uns alles über den Kopf. Je länger, je mehr verlieren wir die Übersicht.

Aber das größte Problem bei allem ist: Wir haben das Wissen, was wir tun sollten, was gut und böse ist, uns fehlen aber die Kraft und die Freiheit es auch zu tun. Wir wissen, dass wir nur mit Gerechtigkeit diese Welt heilen, können aber nicht gerecht sein, weil unser EGO uns im Wege steht. Wir wissen, dass wir nur mit Liebe unseren Kindern ein Fundament geben können, kriegen aber diese Liebe nicht hin, landen immer wieder in Selbstliebe. Wir wissen, dass nur durch Vergebung Konflikte geheilt werden können, kommen aber aus unserer elenden Verletztheit nicht heraus, können nicht vergeben. Ergeht es uns nicht wie Adam und Eva: Wir erkennen, dass wir nackt sind. Bloß und nackt. Unsere Hilflosigkeit, unsere Not liegt nackt und offen da.

Ihr Lieben, **was mich aber tröstet, ist dies:**

Gott hört nicht auf nach Adam zu suchen. Wir lesen: „*Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war.*“ Wie menschlich hier von Gott gesprochen wird! Er verlässt seinen Himmel, geht hinab auf

die Erde, sucht im Garten nach Adam. Schon hier, tausende Jahre vor Christi Geburt, betritt Gott die Erde, sucht nach seinem verlorenen Menschen.

Doch Gottes Suchen löst beim Menschen keine Freude aus. Wir lesen: „**Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht des Herrn...**“ Die Sünde wirkt ein Verstecken! Weil Gott sucht, versteckt sich der Sünder. Er schämt sich, wie Adam sagt: „**Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nackt!**“

Scham ist der Grund seines Versteckens. Eine Auswirkung der Sünde ist die Scham über das eigene Tun oder Unterlassen. Das Verstecken vor Gott und vor sich selbst aus Scham über unsere Sünde. Auch heute verstecken sich viele. Sie haben Angst, dass Ihr Tiefstes ans Licht kommt, ihr Dunkelstes, das aus dem Leben ohne Gottes Beistand und Segen entspringt, ihr Versagen, ihr Hinterher-Bleiben hinter dem, was sie sein wollten. Bloß und nackt und aufgedeckt: So sind wir vor Gott. Wer fängt da nicht an, sich zu fürchten, sich zu rechtfertigen, die Schuld wegzuschieben: Nicht Adam, sondern Eva. Nicht Eva, sondern die Schlange.

Aber Gott hört nicht auf zu suchen, bleibt dem auf den Versen, der sich ihm entwinden will, selbst Gott sein will. Gott ruft: „**Adam, wo bist**

Du?“ Und so laut die Klage aus diesen Worten Gottes herausklingt, so groß das Entsetzen aus diesen Worten spricht, so sehr sehe ich in dieser Frage auch die Liebe Gottes mitschwingen, die den Menschen nicht lassen kann. „Adam, wo bist Du?-Tritt hervor, stell Dich Deines Seins. Natürlich hat sich jetzt etwas tief gewandelt: Der Mensch hat vom Baum der Erkenntnis gegessen. Da gibt es nicht einfach ein Zurück. Adam wird aus dem Garten Eden verbannt. Die selbstverständliche Gemeinschaft zwischen Gott und Adam ist zerrissen. Leben jenseits von Eden ist angesagt. Wir alle leben nun jenseits von Eden. Die Folge der Sünde Adams ist schrecklich. Sein Sohn, Kain, tötet seinen Bruder Abel. Der Mensch lebt aus eigenem Wissen über Gut und Böse und meint in seinem Wahn, er könne die Welt beherrschen, schaffe Wege auch ohne Gott aus dem Klimawandel, könne ohne Gott die Kriege beenden, das Miteinander herstellen, Liebe üben, Gerechtigkeit schaffen. Gott schickt die Sintflut, denn das **„Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“** Der Turmbau zu Babel, der die Menschen spaltet in großen Sprachverwirrung. Gott ruft sich ein Volk heraus, Israel, das ihm leben soll, durch das sich Gott verherrlichen will. Doch auch Israel lebt jenseits von Eden, geht eigene

Wege, sucht andere Götter, verfängt sich im eigenen EGO. Immer wieder ruft Gott: „**Adam, wo bist Du?**“ Und der Mensch versteckt sich, weicht Gott aus, tötet seine Propheten.

Zuletzt aber hat Gott nur noch einen: Seinen eigenen Sohn. Jesus. Soll er den auch in diese Welt senden, in ein Volk Israel und in eine Welt jenseits von Eden? Er schickt Jesus, um nach Dir und mir zu suchen: „**Adam, wo bist du?**“ Nie war diese Frage lauter und tiefer und hoffnungsvoller gestellt. Komm aus Deinem Versteck, aus Deiner geheimen Scham und Angst. Komm aus dem Versteck Deines Stolzes, mit dem Du Dir vormachst, alles im Griff zu haben. Komm und lasse Dich von Gott in diesem Jesus finden.